

rischen Reformation nichts hoffen. Nicht die Unabhängigkeit von Rom und die Unterwerfung des Clerus unter die weltliche Gewalt war für die Könige Frankreichs zu erstreben, da das Concordat ihnen mehr als genügend Einfluß in kirchlichen Angelegenheiten gewährte. Auch war Frankreich nicht in eine Menge Kleinstaaten zersplittert, und die Bischöfe hatten keine weltliche Territorialmacht, so daß ein Bestreben der Fürsten zur Erweiterung ihres Länderbesitzes durch Säkularisirung der kirchlichen Gebiete sich nicht zeigen konnte. Der Protestantismus ward daher in Frankreich nicht das erwünschte Mittel, unter der Fahne der Religion die Kirche und den Clerus zu plündern und sich vom Landesoberhaupt unabhängig zu machen. Franz I. erkannte in ihm nur eine Gefahr für seine Macht und erklärte, daß die neuen Secten weniger dahin strebten, die Seelen zu erbauen, als die Staaten zu zerstören. — Daß es jedoch in einem so großen Lande wie Frankreich nicht an Elementen fehlte, welche die neue Lehre begierig aufgriffen und derselben Verbreitung zu verschaffen suchten, bedarf wohl keiner besondern Versicherung. Calvin rechnete sogar auf den König und widmete ihm sein Hauptwerk (*Christianas religionis institutio*, Basil. 1535). Luthers und Melancthon's Schriften fanden begierige Leser, und trotzdem, daß die Sorbonne die Verbrennung der lutherischen Schriften decretirt hatte, wurden dieselben doch viel verbreitet. Für die Neuerung wirkte besonders Farel (s. d. Art.); er mußte deshalb Paris verlassen, wurde aber nebst Arnold und Gerhard Roussel vom Bischof Briconnet von Meaux freundlich aufgenommen. In Meaux sammelte Farel mit dem Wollarbeiter Johann Le Clerc eine Gemeinde von 300 bis 400 Mitgliebrern. Le Clerc wurde jedoch gefänglich eingezogen und dann verbannt (1523); Farel mußte Frankreich ebenfalls verlassen und begab sich nach der Schweiz. Die Herzogin von Stampes, die Maitresse des Königs, und seine Schwester Margaretha von Valois, Gemahlin des Königs Heinrich von Navarra, waren die Beschützer der Protestanten, und letztere namentlich sammelte die wegen protestantischer Gesinnungen Verfolgten an ihrem Hofe in Bearn, wo eine besondere Art von Messe abgehalten wurde. Besonders war Calvin von der Schweiz aus für die Verbreitung der neuen Lehre unter seinen Landesleuten thätig. Navarra, dann die Städte La Rochelle, Poitiers, Bourges und Orleans wurden die Hauptplätze der Calvinisten. Franz I. erließ nun am 2. Juni 1540 das Edict von Fontainebleau, welches gebot, allen Neuerern als Verbrechern gegen göttliche und menschliche Majestät, als Verschwörern und Aufrührern den Prozeß zu machen; selbst diejenigen sollten gestraft werden, welche sie herbergen und beschützen würden. Zugleich ließ der König ein von der Universität verfaßtes Glaubensbekenntniß und ein Verzeichniß der verbotenen Bücher veröffentlichen (Cantu IX, 299). Während

Franz in dieser Weise jede Neuerung in seinem eigenen Lande unterdrückte, unterstützte er die Protestanten in Deutschland und verbündete sich mit ihnen, um mit ihrer Hilfe Karl V. bewältigen zu können; ja er schloß sogar mit den Türken ein Bündniß gegen den Kaiser (Janßen, Geschichte des deutschen Volkes II, 304 ff. III, 1 ff.), so daß er schon damals der Störenfried der Christenheit genannt wurde. Franz that Alles gethan und die Anwendung jedes Mittels für recht gehalten, um die königliche Macht in Frankreich zu stärken und Alles ihr unterzuordnen. Er führte statt der Söldner eine Rationalinfanterie ein und erwarb sich durch Beförderung der Wissenschaften, der Literatur und bildenden Künste den Namen „Père des lettres“ (Cantu IX, 490 ff.). Seine Ausschweifungen jedoch brachten ihm den Lob (1547). Sein Sohn und Nachfolger Heinrich II. (1547 bis 1559) setzte seine Politik fort. Als Bundesgenosse Moris' von Sachsen (Janßen III, 627 ff.) erneuerte er den Krieg gegen Karl V. angeblich für die Freiheit der deutschen Protestanten, in Wahrheit aber, um den deutschen Kaiser zu schwächen; in seinem eigenen Lande verfolgte er die Protestanten als Empörer und wies durch das Edict von Chateaubriand (1551) die Verfolgung derselben von den geistlichen Gerichten an die weltlichen. Die Zahl der hingerichteten Protestanten war in Frankreich größer als in jedem andern Lande. Dennoch konnten die Neuerer unter den beiden minderjährigen Nachfolgern Heinrichs, unter Franz II. (1559 bis 1560) und Karl IX. (1560—1574), sich wieder ausbreiten und zu Paris, Orleans, Rouen, Lyon und Angers protestantische Gemeinden bilden. Auf einer Generalsynode zu Paris (1559) vereinigten sich die Protestanten zu einer calvinischen Religionsgesellschaft mit Presbyterialverfassung. Die weiteren Schicksale des Protestantismus in Frankreich wird der Artikel „Hugenotten“ darlegen (Boos, Geschichte der Reformation in Frankreich, Augsburg 1844; Solban, Geschichte des Protestantismus in Frankreich bis zum Tode Karls IX., Leipzig 1855; Volenz, Geschichte des französischen Calvinismus bis 1789, Gotha 1857 ff., 4 Bde.; Frankreich und die Reformation, im Katholik 1842). Obwohl nun die Reformationsversuche mit Gewalt niedergeschlagen wurden, so brachten die Calvinisten doch für die katholische Kirche in Frankreich Lage schwere Bedrängniß. Der Marschall Montgomery ließ z. B. zu Orthez allein 3000 Katholiken morden; zahlreiche Mönche und Priester wurden ermordet oder lebendig begraben, 60 Cathedralen und 500 andere katholische Kirchen wurden zerstört (Mog II, 366). Die Kriege mit den Hugenotten füllten die ganze Regierungszeit Karls IX. und seines Nachfolgers Heinrich III. (1574—1589) aus, ohne die Calvinisten unterdrücken zu können, so daß bei der Thronbesteigung Heinrichs IV. von Navarra, welcher selbst Calvinist war, Frankreichs katholische Kirche aber